

Gemeinwirtschaftliche Arbeitenden-Assoziation

Projektpapier



01 Einleitung	2
02 Theorie Grundlagen	5
Genossenschaften als Organisationsmodell	6
Koordinative Macht der Geldschöpfung	7
03 Projektplan	11
Vision, Säulen und Organigramm der GAA	12
Strukturelle Herausforderungen	17
Zehnjahresplan	20
Politische Zielsetzungen	21
04 Ressorts	23
05 Ausblick	25
Offene Fragen	27
06 Literatur	29

01

Einleitung

In Deutschland sind rund ein Fünftel der Bevölkerung von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht (Statistisches Bundesamt, 2026). Bezahlbarer Wohnraum ist knapp, an öffentlicher Bildung und Kultur wird gespart, während die ökonomische wie soziale Ungleichheit immer weiter wächst. In uns verursacht das häufig ein Gefühl der Wut, Angst und Verzweiflung, aber auch der Ohnmacht, dem nichts entgegensetzen zu können.

Doch als Marxist*innen sind wir überzeugt: Als Menschen existieren wir nie außerhalb der Geschichte, denn wir sind stets von historischen, wie auch materiellen Umständen geprägt (MEW 8, S. 96ff). Genauso wie wir ein Produkt dieser Geschichte sind, so ist die Geschichte auch ein Produkt der Menschen, denn wir verfügen über die Möglichkeit, die Bedingungen, unter denen wir leben, zu verändern. Geschichte ist menschengemacht und somit auch veränderbar (Dutschke & Miermeister, 1980).

Dafür reicht es jedoch nicht aus, vereinzelt Dinge anders zu machen; vielmehr muss kollektiv darum gerungen und

gekämpft werden, was wir wie verändern wollen. Es braucht eine gemeinsame Antwort, weil wir als soziale Wesen in einer Gesellschaft Arbeit und Güter teilen und jede Entwicklung somit das Ergebnis kollektiven Handelns ist. Zugleich sind die Interessen des Kapitals so mächtig, dass sie sich durch individuelles Handeln allein nicht überwinden lassen.

Zugleich kann laut Marx „[d]as Zusammenfallen des Ändern[s] der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung [...] nur als revolutionäre Praxis gefasst und rationell verstanden werden“ (MEW 3). Die Welt und ihre Krisen zu verstehen, reicht nicht aus, stattdessen braucht es eine konkrete Praxis. Beckert (2022) argumentiert darüber hinaus, dass entgegen behavioristischen Vorstellungen, denen zufolge veränderte Einstellungen zu verändertem Verhalten und damit zu gesellschaftlichem Wandel führen, die konkrete Erfahrbarkeit veränderter Lebensformen von zentraler Bedeutung sei. Entscheidend seien erfahrbare Beispiele und Handlungswelten, in denen Neues praktisch erprobt und eingeübt

werden könne (S. 17). Es braucht also real gelebte Utopien. Orte, an denen Menschen lernen, gemeinwirtschaftlich zu arbeiten, kollektive Entscheidungen zu treffen, nachhaltiger und unter besseren Bedingungen zu produzieren und veränderte Lebensformen praktisch auszuprobieren.

Im vorliegenden Projektpapier stellen wir die Ausgestaltung und Entwicklung unseres Transformationsprojekts vor und geben einen umfassenden Überblick über die Ideen sowie die konkreten Arbeitsschritte unserer Gemeinwirtschaftlichen Arbeitenden-Assoziation. Wir widmen uns zunächst den theoretischen Grundlagen unseres Projekts, insbesondere der Rolle von Genossenschaften als „reale Utopien“ (2.1) sowie Überlegungen zur „koordinativen Macht der Geldschöpfung“ (2.2). Darauf aufbauend skizzieren wir die Grundideen und Strukturen unseres Projekts (3.1) und diskutieren die dabei entstehenden strukturellen Herausforderungen (3.2). Mit Blick in die Zukunft stellen wir unseren Zehnjahresplan vor (3.3) und legen die politischen Potentiale unseres Vorhabens

dar (3.4). Im Anschluss an diese längerfristigen Perspektiven beschreiben wir unsere Arbeitsteilung in Ressorts (4) geben wir einen kurzen Ausblick auf die derzeit laufende Zusammenarbeit und die nächsten Schritte im Aufbau der Gemeinwirtschaftlichen Arbeitenden-Assoziation (5).

02

Theorie Grundlagen

Genossenschaften als Organisationsmodell

Wir argumentieren, dass Genossenschaften solche „realen Utopien“ darstellen können. Als solche können sie zeigen, dass kollektives Wirtschaften tragfähige materielle Lebensgrundlagen schafft und sich auch gegenüber kapitalistischen wie auch staatlichen Unternehmensformen behaupten kann. Auf diese Weise tragen sie dazu bei, die Idee gemeinschaftlicher Produktion und Organisation konkret und nachvollziehbar werden zu lassen. Zugleich stärken sie dadurch die Glaubwürdigkeit sozialistischer Perspektiven.

Zunächst stellt sich jedoch die Frage: Worum handelt es sich bei einer Genossenschaft? Ihr Wesen wird im Genossenschaftsgesetz (GenG, 1889) präzise gefasst: „Genossenschaften sind Gesellschaften [...], deren Zweck darauf gerichtet ist, den Erwerb oder die Wirtschaft ihrer Mitglieder oder deren soziale oder kulturelle Belange durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb zu fördern“ (§1). Das kann die Form einer Wohnungsbaugenossenschaft, einer

landwirtschaftlichen oder industriellen Produktivgenossenschaft oder auch eine Dienstleistungsgenossenschaft annehmen. Der zentrale Unterschied zu klassischen Unternehmen besteht darin, dass es keine Trennung zwischen Eigentümer*innen und Arbeiter*innen gibt. Durch das Halten von Genossenschaftsanteilen ist jedes Mitglied zugleich Miteigentümer*in und hat ein demokratisches Mitspracherecht. Dies bedeutet zugleich, dass der erwirtschaftete Mehrwert nicht von externen Aktionär*innen oder Kapitalgeber*innen angeeignet wird und somit in die Taschen einiger weniger fließt. Stattdessen verbleibt der erwirtschaftete Mehrwert innerhalb der Genossenschaft, wobei die Mitglieder demokratisch über seine Verwendung entscheiden: Wird er reinvestiert, als Rücklage verwendet, für soziale Zwecke eingesetzt oder anteilig verteilt? Auch andere grundlegende Fragen, etwa was produziert wird und auf welche Weise, können kollektiv entschieden werden. Die Folge ist einerseits eine Demokratisierung des Arbeitsplatzes sowie die Möglichkeit, unter verbesserten

Arbeitsbedingungen zu produzieren. Andererseits führt sie zu einer materiellen Umverteilung, die sich sowohl in der Abkehr vom klassischen Lohnabhängigkeitsverhältnis, als auch in der Übertragung des Eigentums an den Produktionsmitteln auf die Beschäftigten niederschlägt. Auf diese Weise werden Menschen – zumindest teilweise – der Logik kapitalistischer Produktionsverhältnisse entzogen. Darauf aufbauend möchten wir einige theoretische Überlegungen über Geldverständnis und monetäre Macht anstellen. Diese bilden – in Verbindung mit den zuvor ausgeführten Überlegungen zum transformatorischen Charakter von Genossenschaften – den zentralen Ausgangspunkt unseres Projektes.

Koordinative Macht der Geldschöpfung

Allgemeinhin wird Geld als Tauschmittel für Waren, als Recheneinheit und Wertaufbewahrungsmittel verstanden (Deutsche Bundesbank, 2019). Geld sei somit ein Medium des Tausches, welches ermöglicht, alle Waren durch ein einheitliches, allgemeines Äquivalent miteinander in

Beziehung zu bringen (McLeay, Radia, & Thomas, 2014). In der Mainstream-Ökonomie wird Geld deshalb als neutrales Vehikel verstanden, das Handel bzw. Tausch erleichtert und lediglich den darunter liegenden echten Tausch symbolisiert, also keine ökonomische Macht *sui generis* ist (Ingham, 2004, S.33).

Das für uns zentrale Geldverständnis geht jedoch darüber hinaus: Geld ist nicht neutral, es besteht in sozialen Beziehungen, die inhärent von Ungleichheit und Macht durchzogen sind und koordiniert die materiellen Verhältnisse, die in einer Gesellschaft existieren (Ingham, 2004, S.37; Feinig, S. 208ff). Banknoten können dabei als generalisiertes Symbol von übertragbarer Schuld betrachtet werden (Bower, 2018), also Forderungen und Versprechen, die gegen Ressourcen oder Leistungen eingetauscht werden können (Innes, 2004). Geld vermittelt damit Schuldverhältnisse, verschafft Zugang zu Ressourcen und *lenkt* Arbeit, Investitionen und Produktion. Es strukturiert die Beziehungen sowohl zwischen einzelnen gesellschaftlichen

Akteur*innen, als auch auf gesamtgesellschaftlicher und globaler Ebene.

Geld entfaltet seine koordinierende Wirkung nicht nur über Konsum, sondern vor allem über Investitionen. Wohin Geld fließt, entscheidet maßgeblich darüber, wofür Arbeitskräfte und Ressourcen eingesetzt werden. Dadurch wird bestimmt, welche Probleme bearbeitet und welche Bereiche einer Gesellschaft aufgewertet werden. Wenn sich etwa Investitionen auf den Bau von fossiler Energiegewinnung konzentrieren, fehlen sie an anderer Stelle, etwa für den Ausbau von regenerativen Alternativen. Welche gesellschaftlichen Herausforderungen als bearbeitbar gelten, hängt somit direkt mit der Zahlungsfähigkeit bestimmter Interessensgruppen zusammen. Nach dieser Auffassung dient Geld nicht nur der Güterverteilung, sondern der Koordination der Gesellschaft. Finanzielle Macht ist politische Macht, denn monetäre Koordination strukturiert unsere Gesellschaft. Daher verwenden wir den Begriff der koordinativen Macht.

Daran anknüpfend gehen wir im Folgenden auf den Mechanismus der Geldschöpfung sowie die Rolle der Banken darin ein und erläutern, wie dieser mit der bereits beschriebenen koordinativen Macht zusammenhängt. Denn entgegen der geläufigen Vorstellung von Banken als Verwaltungsort bereits existierenden Vermögens, verleiht eine Bank nicht bereits vorhandene Einlagen weiter, wenn sie einen Kredit vergibt, sondern erschafft neues Geld (Sheard, 2013). Wenn eine Bank einen Kredit gewährt, dann schreibt sie den Kreditbetrag als Einlage auf einem Kundenkonto gut. Damit ist neues Buchgeld entstanden (Deutsche Bundesbank, 2024). In der Bilanz der Bank werden die Forderungen gegenüber den Kreditnehmern, auf der Aktivseite und die geschaffenen Einlagen als Verbindlichkeit auf der Passivseite erfasst. Es findet also kein Tausch von eingelagertem Bargeld statt, sondern eine Bilanzverlängerung, bei der beide Seiten der Bankbilanz um den gleichen Betrag erhöht werden. Dadurch steht der kreditnehmenden Partei nun Geld zur Verfügung, das vor der Kreditvergabe nicht existiert hat. Gleichzeitig ist der

Geldbestand von Nichtbanken größer geworden und die Geldmenge im Umlauf entsprechend gewachsen. Wird der Kredit zurückgezahlt, wird Buchgeld entsprechend wieder „vernichtet“. Buchgeld existiert also nur in Bankbüchern oder Datenbanken und nicht unmittelbar als Bargeld in Tresoren. Dennoch mildert dieser Umstand nicht die materielle Wirksamkeit des Buchgeldes.

Laut der Deutschen Bundesbank belief sich 2024 die Gesamtmenge des Geldes im Eurosystem in den Händen von Nichtbanken auf ca. 16.000 Milliarden Euro; davon sind nur 1.500 von den Zentralbanken gedrucktes Bargeld, also rund 10% (Deutsche Bundesbank, 2024). Ein Großteil der Geldmenge im Eurosystem besteht also nicht aus Bargeld der Zentralbanken, sondern aus Giralgeld, welches von privaten Banken geschöpft wird. Zentralbanken haben als einzige Finanzinstitution die Möglichkeit, Bargeld zu drucken, während Geschäfts- und Privatbanken an die Regularien der Zentralbank gebunden sind. Dennoch schöpfen beide auf unterschiedliche Art Geld: Zwar basieren sie in beiden Fällen auf Kreditvergabe, doch

Geschäftsbanken unterliegen Mindestreservepflichten und müssen sich entsprechend refinanzieren (Europäische Zentralbank, 2023). Dadurch sind ihre Geldschöpfungsmöglichkeiten begrenzt und zugleich durch die Zentralbanken beeinflussbar. Gleichzeitig haben die Zentralbanken im Eurosystem nur eingeschränkte Möglichkeiten, selbstständig Geld zu schöpfen, da sie weitgehend von der Kreditvergabe der Geschäftsbanken abhängen (Deutsche Bundesbank, 2017). Deshalb beeinflussen die Zentralbanken die Kreditvergabe der Geschäftsbanken indirekt über geldpolitische Instrumente (Deutsche Bundesbank, 2017). Insgesamt entsteht so ein Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit: Die Initiative zur Geldschöpfung geht meist von Privatbanken aus, erfolgt aber unter den von Zentralbanken gesetzten Rahmenbedingungen, wodurch ein wechselseitiges Machtverhältnis besteht.

Für uns liegt darin ein entscheidendes Element: Die koordinative Macht entspringt nicht nur dem bereits vorhandenen Reichtum, sondern auch aus dem Prozess der

Geldschöpfung selbst. Wer neues Geld schaffen und bestimmten Akteuren zur Verfügung stellen kann, hat Einfluss darauf, welche Vorhaben realisiert werden können. Eine Privatbank hat im Rahmen der Regularien einer Zentralbank einen solchen gesellschaftlichen Hebel und besitzt als ein Verteilungszentrum von Zahlungsfähigkeit koordinative Macht.

03

Projektplan

Vision, Säulen und Organigramm der GAA

Aus unserer Sicht bergen Genossenschaften das Potential, eine alternative Wirtschaftsordnung aufzuzeigen, in der Arbeit jenseits von Ausbeutungsverhältnissen und Klassenantagonismen organisiert ist. Gegenwärtig mangelt es unserer Auffassung nach jedoch an wichtigen strukturellen Voraussetzungen für umfangreiche Genossenschaftsgründungen in Deutschland. Wir interpretieren diesen Zustand als zentralen begrenzenden Faktor, der die Verbreitung des genossenschaftlichen Modells derzeit enorm beschränkt. So wurden im Zeitraum von 2014 bis 2024 jährlich lediglich zwischen 80 und 129 Genossenschaftsgründungen verzeichnet (Dannemann, n.d.). Im Jahr 2024 waren zudem mehr als die Hälfte der insgesamt 125 Gründungen Energiegenossenschaften, während lediglich 10 Produktiv- und Dienstleistungsgenossenschaften entstanden (Dannemann, n.d.). Die Lage des Genossenschaftswesens in Deutschland ist also ernüch-

ternd. Wir glauben dennoch an das transformative Potential von Genossenschaften und wollen dieses ausschöpfen. Dahingehend halten wir es für erforderlich, die für Genossenschaftsgründungen nötigen Strukturbedingungen zu schaffen. So wollen wir systematisch den Aufbau einer Genossenschaftsbewegung vorantreiben. Die gegründeten Genossenschaften sollen schließlich gemeinsam mit diesen strukturellen Institutionen einen gemeinwirtschaftlichen Verbund bilden, der wirtschaftlich und politisch auf einen Wandel der vorherrschenden Wirtschaftsweise hinarbeitet. Wir bezeichnen diesen Verbund als Gemeinwirtschaftliche Arbeitenden-Assoziation (GAA).

Welche Strukturen sind dafür relevant? Zunächst stellen wir fest, dass die Gründung von Genossenschaften ausreichend finanzielles Kapital erfordert. Basierend auf der Annahme eines tendenziell zunehmenden Privatvermögens in der Lohnarbeitendenklasse seit Ende des 19. Jahrhunderts soll dieses bereits vorhandene, jedoch vielfach zerstreute Kapital gebündelt und somit effektiv nutzbar gemacht werden (Albers et al., 2024, S. 19). Statt dieses

Geld jedoch nur zu sammeln, wollen wir es als Hebel verwenden, indem wir uns die Geldschöpfung von Banken zunutze machen. Schließlich haben wir festgestellt, dass Banken durch Kredite Zahlungsfähigkeit verteilen und damit einen Knotenpunkt innerhalb des kapitalistischen Systems bilden. Aufgrund dieser Rolle von Banken als zentrale Koordinationszentren der kapitalistischen Wirtschaft haben wir die Gründung einer sozialistisch ausgerichteten Bank als langfristigen Schlüsselfaktor der GAA identifiziert. Wir wollen uns deren koordinative Macht der Geldschöpfung aneignen und einsetzen, um Genossenschaften benötigte Zahlungsfähigkeit zur Verfügung zu stellen. Die mit der Geldschöpfung einhergehende koordinative Macht soll dadurch an den materiellen Klasseninteressen der Arbeiter*innenklasse ausgerichtet werden. Die Identifikation des gemeinsamen Klasseninteresses soll durch einen demokratischen Prozess sichergestellt werden, weshalb auch die Bank selbst als Genossenschaft mit Kopfstimmrecht aufgebaut sein soll. Genos-

senschaftsbanken sind in Deutschland bereits weit verbreitet. Unsere gemeinwirtschaftlich orientierte Genossenschaftsbank unterscheidet sich von bestehenden Genossenschaftsbanken aber darin, dass ihr erklärtes Ziel ist, genossenschaftliche Unternehmen zu finanzieren, statt lediglich selbst als Genossenschaft verfasst zu sein. Die Herstellung von Zahlungsfähigkeit durch Bankkredite bildet damit die erste tragende Säule unseres Projekts. Für den erfolgreichen Aufbau einer genossenschaftlichen Bewegung ist jedoch mehr erforderlich als einfach nur Geld. Deshalb haben wir zwei weitere Säulen entwickelt, welche unseren Ansatz ergänzen sollen: Gemeinwirtschaft & Solidarität einerseits sowie Gründungsunterstützung andererseits (siehe Abbildung 1).



Abbildung 1: Säulen der GAA (eigene Darstellung)

Die zweite Säule der Gemeinwirtschaft und Solidarität begründet sich aus unserer Auffassung, dass einmal gegründete Genossenschaften nicht isoliert voneinander agieren sollten. Vielmehr betrachten wir sie als integralen Bestandteil eines umfassenderen gemeinwirtschaftlichen Zusammenhangs, den sie gemeinsam mit anderen

Genossenschaften bilden. Das kann beispielsweise bedeuten, dass eine Energiegenossenschaft die Versorgung einer Wohn- oder Produktionsgenossenschaft sicherstellt oder dass ein genossenschaftlich organisierter Betrieb Komponenten für andere Betriebe innerhalb unserer Assoziation produziert. Darüber hinaus umfasst dieses Verständnis auch solidarische Unterstützungsmechanismen in Krisenzeiten, bei denen Ressourcen und Kapazitäten zwischen verschiedenen Genossenschaften umverteilt werden, um kollektive Resilienz zu gewährleisten und Krisensituationen gemeinsam zu bewältigen. Durch diese genossenschaftliche Kooperation erhoffen wir uns zudem Wettbewerbsvorteile gegenüber anderen Markakteuren.

Die dritte Säule der GAA bildet die Unterstützung von Gründungsprozessen. Es ist anzunehmen, dass der Anteil von Menschen aus der arbeitenden Klasse, die den Schritt wagen, eigenständig ein Unternehmen zu gründen, vergleichsweise gering ist. Vor diesem Hintergrund erscheint kollektiver Rückhalt im Gründungsprozess als zentrale

Voraussetzung. Daher haben wir die Einrichtung einer unternehmerischen Abteilung vorgesehen, die Wissen und Kapazitäten diesbezüglich bündelt. Diese Abteilung soll den gesamten Gründungsprozess begleiten und unterstützen – oder möglicherweise sogar selbst initiieren. Dazu gehört die Aufklärung über grundlegende Fragen, etwa wie ein Gründungsprozess formal und praktisch strukturiert werden muss oder welche Produkte oder Dienstleistungen basierend auf der aktuellen Marktlage entwickelt werden könnten. Darüber hinaus kann diese Abteilung auch eine koordinative Funktion einnehmen, indem sie Mitglieder mit Gründungsinteresse miteinander in Verbindung setzt oder erörtert, wie sich die neue Genossenschaft sinnvoll in den bestehenden gemeinwirtschaftlichen Zusammenhang einfügen kann.

Diese drei Säulen greifen strukturell ineinander. Die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen sind dem Organigramm unserer langfristigen Vision der GAA zu entnehmen (siehe Abbildung 2). Wie dort ersichtlich wird,

tragen individuelle Mitglieder durch den Erwerb von Genossenschaftsanteilen und die Anlage von Geldern bei der Gemeinwirtschaftlichen Bank dazu bei, deren Kreditvergabe an genossenschaftlich organisierte Betriebe innerhalb der Assoziation zu ermöglichen. Letztere wiederum tilgen ihre Kredite samt Zinsen durch die Erwirtschaftung von Mehrwert. Auf diese Weise werden nicht nur die Betriebskosten der Bank gedeckt, sondern zugleich das kollektive Eigenkapital vermehrt, was langfristig die Vergabe weiterer und höherer Kredite ermöglicht, da eine teilweise Eigenkapitalunterlegung rechtlich erforderlich ist. Währenddessen fördert und initiiert die Unternehmerische Abteilung Genossenschaftsgründungen. Durch diese wird wiederum eine Kreditnachfrage geschaffen, welche die Bank bedienen kann, wodurch potentiell ein selbstverstärkendes Verhältnis zwischen diesen beiden Säulen besteht.

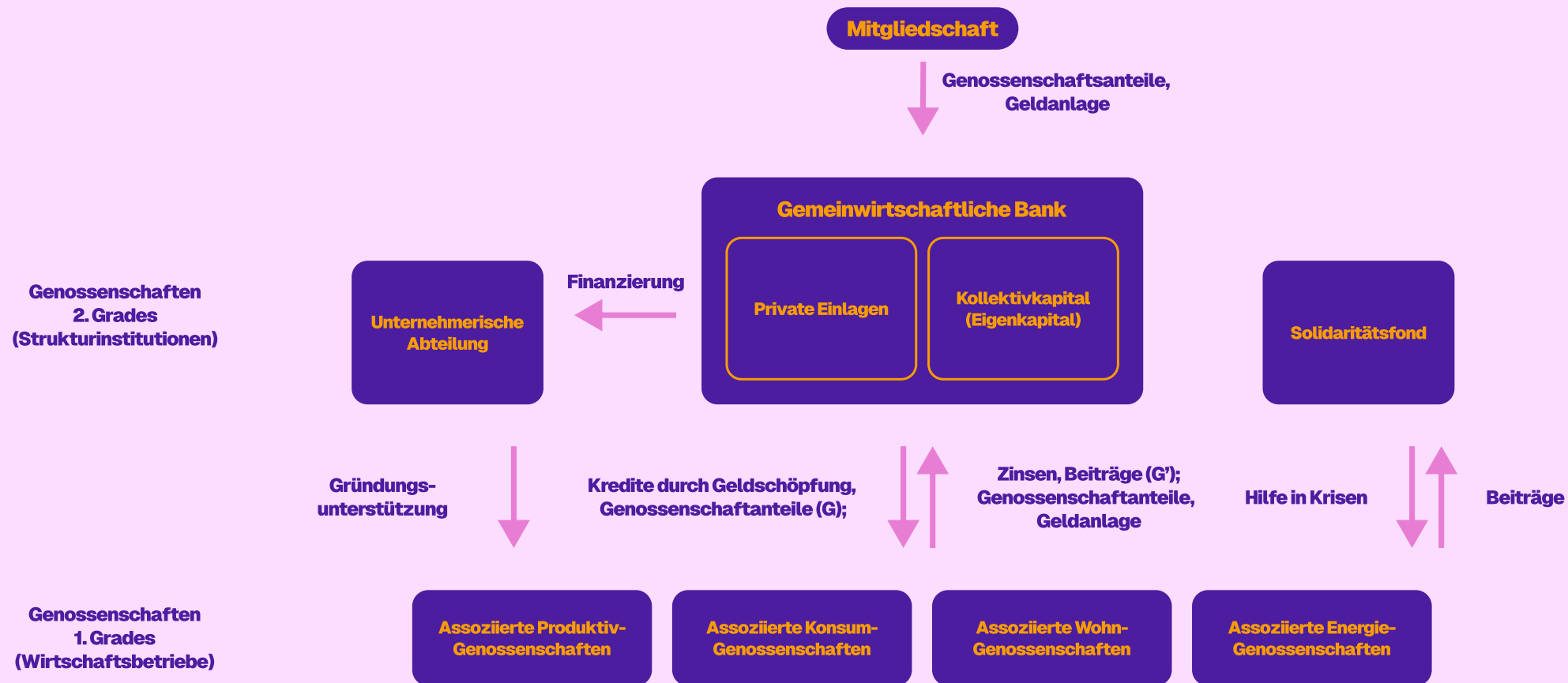


Abbildung 2: Organigramm der GAA (eigene Darstellung)

Strukturelle Herausforderungen

Wir müssen feststellen, dass Genossenschaften als Wirtschaftsverbände mit solidarischem Anspruch widersprüchliche Interessen in sich vereinen. Einerseits zielen sie auf den Aufbau solidarischer und demokratischer Strukturen und eine Besserung der Arbeits- und Lebensbedingungen ihrer Mitglieder ab. Als wirtschaftliche Verbände unter Marktbedingungen sind Genossenschaften jedoch andererseits Wettbewerbszwängen ausgesetzt. Dieser Widerspruch wird von Las Heras et al. (2026) als Solidaritätsparadox bezeichnet. Er führt dazu, dass Mitglieder zwar unter besseren Bedingungen arbeiten können, sich aber gleichzeitig zu kontinuierlichen Produktivitätssteigerungen oder einem Ausweiten der unternehmensinternen Lohnspanne genötigt sehen (Las Heras et al., 2026). International aktive Genossenschaftsverbände wie die Mondragón Corporación Cooperativa tendieren außerdem zu einer zunehmenden Vergrößerung des Anteils lohnarbeitender Mitglieder in der Genossenschaft

(Las Heras et al., 2026). Wir halten das für problematisch und zielen daher darauf ab, durch die Gemeinwirtschaftliche Arbeitenden-Assoziation gewissen Tendenzen entgegenzuwirken. Unser politischer Anspruch ist es deshalb, in den Genossenschaften ein Klassenbewusstsein zu verankern, das alle Lohnarbeiter*innen als potenzielle zukünftige Genoss*innen begreift. Eine zentrale Aufgabe der gesamten Assoziation soll sein, auch ihnen einen Beitritt zu ermöglichen, indem entsprechende Arbeitsplätze geschaffen werden.

Neben diesen politökonomischen Herausforderungen sehen wir uns außerdem mit rechtlichen Hürden konfrontiert. Aufgrund von Reformen der Bankenregulierungen infolge der Weltfinanzkrise müssen wir unsere Strukturen anpassen. So schränkt die Capital Requirements Regulation (CRR), welche Vorgaben der Basel-III-Akkorde in europäisches Recht überführt, die Kreditvergabe von Banken gegenüber Unternehmensverbänden ein. Die aggregierten Risikopositionen einer Bank gegenüber einer

Gruppe verbundener Kunden dürfen dabei 25% des anrechenbaren Kernkapitals der Bank nicht überschreiten (Verordnung (EU) Nr. 575/2013 [CRR], Art. 395). Regulatorisch können die gesamten Risikopositionen einer Bank gewöhnlich jedoch ein Vielfaches ihres Kernkapitals betragen (Verordnung (EU) Nr. 575/2013 [CRR], Art. 92 Abs. 1 lit. d i. V. m. Art. 429). Eine Gruppe verbundener Kunden umfasst dabei Kunden, die untereinander durch ein Kontrollverhältnis oder wirtschaftliche Abhängigkeit verbunden sind, „die es wahrscheinlich erscheinen lassen, dass bei finanziellen Schwierigkeiten ..., eines dieser Kunden auch andere ... auf Finanzierungs- oder Rückzahlungsschwierigkeiten stoßen“ (Verordnung (EU) Nr. 575/2013 [CRR], Art. 4 Abs. 1 Nr. 39). Dieses Kriterium ist bei dem von uns angestrebten gemeinwirtschaftlichen Genossenschaftsverband aller Wahrscheinlichkeit nach erfüllt. Um dies zu vermeiden, müsste folglich auf eine zentrale oder gegenseitige Kontrolle und Steuerung der Genossenschaften verzichtet werden. Basierend auf den Erfahrungen anderer Genossenschaftsverbände halten wir dies

aus politischen Gesichtspunkten jedoch für problematisch. So könnte etwa durch ein Kontrollverhältnis einem der von Las Heras et al. (2026) beschriebenen Aspekte des Solidaritätsparadoxes vorweggegriffen werden, laut dem wirtschaftlich florierende Genossenschaften sich den solidarischen Mechanismen des Genossenschaftsverbandes aus eigenen wirtschaftlichen Interessen entziehen. Auch die politische Ausrichtung der assoziierten Genossenschaften auf einen gemeinsamen Klassenkampf wird hierdurch bedeutend erschwert. Dies stellt ein offenes Problem dar, an dessen Bewältigung wir aktuell forschen.

Aber auch die Solidaritätsmechanismen selbst könnten bereits zu einer Einordnung als Gruppe verbundener Unternehmen führen. Die gegenseitige Hilfe infolge der Insolvenz einer Genossenschaft könnte auch weitere Genossenschaften in finanzielle Schieflage bringen. Daher ist es nötig, die Solidaritätsmechanismen rechtlich nicht als unmittelbares Verhältnis zwischen den Genossen-

schaften anzulegen, sondern als über den Genossenschaften stehender Solidaritätsfond (siehe Abbildung 2). In diesen sollen in guten Zeiten Gewinne eingezahlt werden, um diese in Krisenzeiten zu verteilen, ohne dabei in den laufenden Betrieb stabiler Genossenschaften einzugreifen.

Ähnlich verhält es sich auch mit der unternehmerischen Abteilung, die ursprünglich als unmittelbarer Teil der Bank konzipiert wurde. Unter den strengen regulatorischen Rahmenbedingungen der CRR und dem Kreditwesengesetz sowie der Aufsicht der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) wird eine solche Verbindung jedoch möglicherweise als Interessenkonflikt und Risiko gewertet, sodass eine Auslagerung dieser Abteilung in eine eigenständige Instanz eventuell geboten ist. Diese rechtlichen Rahmenbedingungen stellen unser Projekt vor einige Herausforderungen. Trotz der rechtlichen und wirtschaftlichen Auftrennung, zu der wir uns genötigt sehen, ist es schließlich unser Ziel, eine bestmöglich ver-

netzte und gemeinwirtschaftlich agierende Genossenschaftsbewegung aufzubauen. Wie diese Bedingungen mit unseren Ansprüchen vereint werden können, gilt es in den kommenden Monaten zu untersuchen.

Doch selbst diese angepasste Vision der GAA ist in absehbarer Zeit nicht realisierbar, da eine wesentliche Voraussetzung derzeit noch nicht erfüllt ist: das Vorliegen einer Banklizenz. Der Erwerb einer solchen Lizenz unterliegt strengen regulatorischen Anforderungen. Hierzu zählt unter anderem die Aufbringung eines Eigenkapitals in Höhe von mindestens fünf Millionen Euro (Richtlinie 2013/36/EU [CRD IV], Art. 12). Es ist davon auszugehen, dass die Erfüllung dieser Anforderung innerhalb der kommenden Monate und auch der nächsten Jahre zunächst nicht erreichbar sein wird. Bis zum Erwerb einer Banklizenz kann die GAA keine Bankgeschäfte betreiben. Das bedeutet, dass wir weder Einlagen einnehmen noch Kredite vergeben können. Durch den Aufbau eines Fonds oder der Vermittlung von Crowdfunding kann in dieser Übergangsphase dennoch eventuell die Gründung erster

Genossenschaften ermöglicht werden. Die spanische Finanzgenossenschaft Coop57 hat bereits ein derartiges Konzept entwickelt und erfolgreich umgesetzt, das als Vorbild dienen könnte (Coop57, n.d.). Diese Umwege verhindern jedoch, dass der zentrale strukturelle Nachteil der Arbeitendenklasse überwunden werden kann, die schließlich weiterhin nur über einen geringen Anteil des Vermögens verfügt. Nur durch Geldschöpfung kann dieses Strukturdefizit ausgeglichen werden. Der langfristige Erfolg des Aufbaus einer Bewegung hängt daher weiterhin von der Aneignung der koordinativen Macht der Geldschöpfung ab.

Zehnjahresplan

Um unsere Aktivitäten sinnvoll auf den Aufbau dieser Strukturen auszurichten, haben wir einen langfristigen Plan entwickelt, der unsere Tätigkeiten der nächsten Jahre vorskizziert. Aktuell befindet sich unser Projekt in einer Gründungsphase, welche auf die offizielle Gründung

eines eingetragenen Vereins oder einer eingetragenen Genossenschaft abzielt. Dadurch wollen wir uns fester konstituieren und erhoffen uns, eine erhöhte Handlungsfähigkeit im Kontext anderer institutioneller Akteure zu erlangen. Dahingehend arbeiteten wir am Aufbau eines Umfelds in unseren persönlichen, politischen und akademischen Kreisen. Darauf aufbauend war das Ziel unseres Verbündetentreffens Mitstreiter*innen zu gewinnen, die das Projekt durch ihre jeweiligen Fähigkeiten aktiv mit vorantreiben. Gemeinsam wollen wir die rechtliche, finanzielle, kommunikative und technische Infrastruktur schaffen, die zum Vereinsaufbau nötig ist. Das schließt insbesondere das Verfassen einer Satzung, das Entwickeln von Designrichtlinien (siehe Anhang) und einer Website sowie die Entwicklung interner Bildungskonzepte ein.

Nach diesem Meilenstein können wir übergehen in eine weitere Phase der Öffnung und des Aufbaus. Einerseits bedeutet das, unser Umfeld durch Öffentlichkeitsarbeit nach außen zu erweitern. Durch Auftritte auf verschiedenen Kongressen, Beiträgen in Zeitschriften sowie dem

Aufbau einer Website und einer Präsenz in sozialen Medien wollen wir sichtbar werden und weitere Mitglieder gewinnen. Dahingehend haben wir uns bereits einen ersten Slot auf dem „Take Back the Future Kongress“ im Juni 2026 gesichert. Andererseits wollen wir auch auf institutionelle Akteure zugehen. Darunter zählen Gewerkschaften, die Linkspartei, Banken und Institute, die im Bereich der solidarischen Wirtschaft aktiv sind. Gemeinsam mit diesen institutionellen Akteuren und neu gewonnenen Mitgliedern wollen wir schließlich Eigenkapital aufbauen. Damit wollen wir eventuell bereits erste Betriebsgründungen anvisieren, aber letztendlich durch den Aufbau von genügend Eigenkapital die Voraussetzungen für unser langfristiges Ziel des Erwerbs einer Banklizenz erfüllen. Durch diese Banklizenz können wir schließlich in eine aktive Phase massenhafter Genossenschaftsgründungen übergehen.

Unser Zehnjahresplan umfasst also eine Gründungsphase, in der wir gemeinsam mit unserem Umfeld darauf

hinarbeiten, einen offiziellen Verein zu gründen, eine anschließende Öffnungs- und Aufbauphase, in der wir gezielt auf den Erwerb einer Banklizenz hinarbeiten und schließlich eine aktive Phase, in der die Gründung von Genossenschaften im Mittelpunkt steht.

Politische Zielsetzungen

Was erwarten wir uns von unserem Projekt? Im Minimalfall wollen wir Leuchttürme aufbauen und damit zeigen, dass kollektives Wirtschaften möglich ist und Arbeiter*innen gut von selbstorganisierter Arbeit leben können. Dadurch erhoffen wir uns, in die gesellschaftlich weit verbreitete Desillusionierung mit dem Sozialismus als Wirtschaftsform zu intervenieren. Wenn wir zeigen können, dass Arbeiter*innen die Produktion und Verteilung selbst in die Hand nehmen können, stärken wir damit die reale Nachvollziehbarkeit und Glaubwürdigkeit der sozialistischen Idee und leisten damit linken Parteien und Bewegungen immensen Vorschub.

Im besten Fall agiert die GAA jedoch als Transformator. Das bedeutet, wir bauen eine real existierende alternative Gemeinwirtschaft auf und schaffen es, einen substanziellen Anteil der kapitalistischen Wirtschaft zu transformieren. Dadurch tragen wir dazu bei, dass sich vielleicht tausende Menschen aus ihren Lohnarbeitsverhältnissen emanzipieren können. So üben wir einerseits Wettbewerbsdruck auf kapitalistische Unternehmen aus, die mit unseren besseren Arbeitsbedingungen auf dem Arbeitsmarkt konkurrieren müssen. Andererseits bedeutet jede Arbeiter*in einem genossenschaftlichen Betrieb, eine Lohnarbeiter*in weniger, durch deren Ausbeutung die Kapitalistenklasse ihre materielle Position sichern und verstärken kann. In diesem Sinne streben wir eine grundlegende Veränderung der politökonomischen Verhältnisse an. Wir wollen Erwerbsarbeit transformieren von Ausbeutung zu Arbeitskampf.

04

Ressorts

Wir haben beschlossen unsere bisherigen in Ressorts einzuteilen:

1. **Forschung und Theorie:** Verfassen eines Projektpapieres zu ideologischen Grundlagen und politischer Handlungsrichtung, interne Bildungen zu Genossenschaften und positiven und negativen historischen Beispielen und was wir daraus lernen können.
2. **Recht:** Verfassung einer Satzung, langfristige Fragen bezüglich der Rechtsstruktur, Kontaktaufbau zu Rechtsanwält*innen im Bereich von Genossenschaften und Kontakt und Beratung mit bereits bestehenden Vereinen für die Vereinsgründung.
3. **Öffentlichkeitsarbeit:** Vorbereitung und Vorstellung von Workshops, Bewerbung für und Organisation von öffentlichen Auftritten, Erstellung der Website, Newsletter, Flyer und langfristig Social Media.

4. **Technik:** Interne Kommunikationsweise klären, die technische Ausgestaltung der Website, Erarbeitung überregionaler Partizipationsmöglichkeiten und längerfristig die Erarbeitung eines Mitgliederverwaltungssystems.
5. **Finanzen und Fundraising:** Erstellung eines Plans für Fundraising, Konto für den e.V. (bei der GLS Bank?) erstellen, Kontaktaufbau zu anderen Organisationen mit Fokus auf Finanzierung und Buchhaltung.

Für jedes Ressort haben wir eine **Ressortleitung** bestimmt, die für die Strukturierung der Arbeit in diesem Bereich zuständig ist. Gemeinsam bilden die Ressortleitungen einen (zunächst) ungewählten **Koordinierungskreis**, bei dem die Stränge zusammenlaufen. Dieser Ko-Kreis soll Übersicht über Entwicklungen in den Ressorts halten und langfristig auf gemeinsame Ziele ausrichten und ist vorerst das organisatorische Herzstück des Projekts.

05

Ausblick

Das Verbündetentreffen markiert den Auftakt unserer Arbeit als Gruppe. Unser Ziel ist es, die Assoziation in den kommenden Jahren zu einem relevanten politischen und wirtschaftlichen Akteur zu entwickeln. Auf Grundlage bisheriger Erfahrungen in politischen Gruppen sind wir sicher, dass ein solches Unterfangen nur durch Einbezug weiterer aktiver Mitstreiter*innen möglich ist. Seit dem Verbündetentreffen arbeiten wir daher an der Einbindung der Teilnehmer*innen, die sich zur Mitarbeit in einem der Ressorts bereit erklärt haben. Dahingehend haben bereits weitere Treffen stattgefunden. Im Theorieressort haben wir etwa mit der Entwicklung von Bildungsformaten begonnen – etwa zu historischen Beispielen von Genossenschaften und Gemeinwirtschaft sowie zu deren Erfolgen und Problemen – um zentrale Konzepte für die Gesamtgruppe aufzuarbeiten und gemeinsam zu diskutieren. Durch die Herstellung eines gemeinsamen Wissensstands wollen wir neuen Mitgliedern ermöglichen, an Arbeit und Entscheidungen auf Augenhöhe partizipieren zu

können und in diesem Prozess eine geeint getragene Vision zu konkretisieren. Gemeinsam ist Geschichte schließlich machbar.

Offene Fragen

- Mit Blick auf die Degeneration und strukturellen Grenzen von Genossenschaften im Kapitalismus stellt sich die Frage, wie sich diese Problematik im Falle von Banken darstellt. Welche Grenzen ergeben sich aus einer Banklizenz bzw. aus dem Status einer Bank in Deutschland und der EU für unsere Ziele?
- Wie steht es um bereits existierende Genossenschaften? Sollten diese mit einbezogen werden und wenn ja, wie? Inwiefern lassen sich bestehende Strukturen rund um Genossenschaften sowie Ansätze alternativen Bankings nutzen?
- Gibt es überhaupt genügend Menschen, die Genossenschaften gründen wollen? Und zweitens, gibt es tatsächlich zu wenig Kredite für Genossenschaftsgründungen oder vielmehr zu wenig Interesse sozialistische bzw. linke Genossenschaften, zu gründen? Anders gefragt: Besteht tatsächlich

Bedarf für eine solche Bank oder mangelt es vielmehr an entsprechender (Kredit-)Nachfrage? Braucht es also viel eher (oder nur) die beratenden Funktionen der von uns vorgeschlagenen Institution?

- Wie groß ist die Gruppe derjenigen, die sowohl in der Lage als auch bereit wären, Geld in einer solchen Institution anzulegen?
- Wie sehen die rechtlichen Rahmenbedingungen in Deutschland im Hinblick auf Banken- und Vereinsrecht aus? Könnte es Vorteile haben, ein solches Projekt de jure im Ausland anzusiedeln?
- Wie steht es um den Punkt Vertrauen und lokale/regionale Anbindung? Besonders Mondragon zeichnet sich durch seinen regionalen und lokalen Charakter aus. Nicht wenige kennen sich untereinander persönlich, auch durch das Ausmaß an genossenschaftlichen Institutionen (Kindergärten, Schulen, Wohnen etc.). Zudem spielen die baskische Identität sowie das Streben nach Autonomie

des Baskenlandes eine wichtige Rolle. Welche Auswirkungen hat dies auf Solidaritätsmechanismen und auf das Vertrauen in eine Bank? Und wie würden wir mit dieser Frage umgehen – etwa im Rahmen eines primär regionalen Projekts in Berlin/Brandenburg?

- Wie sollte mit dem Problem des Debankings – etwa gegenüber relevanten linken Institutionen – umgegangen werden? Unsere Bank könnte dieses Problem mit großer Wahrscheinlichkeit nicht lösen.
- Welche Rolle könnten öffentliche Banken spielen? Wäre es sinnvoll, diese politisch zu beeinflussen, damit ihre koordinative Macht stärker in unserem Interesse genutzt wird? Könnte man sich auf diesem Weg den beschwerlichen Prozess einer eigenen Banklizenz einschließlich des notwendigen Kapitals ersparen. Und wo liegen dabei die Grenzen?

- Im Sinne eines Henne-Ei-Problems: Was muss zuerst da sein? Genossenschaften oder Bank?

06

Literatur

Albers, T., Bartels, C., & Schularick, M. (2024). *Wealth and Its Distribution in Germany, 1895–2021*. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Beckert, Jens (2022): Verkaufte Zukunft: Dilemmata des globalen Kapitalismus in der Klimakrise. MPIfG Discussion Paper 22/7. Köln: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung.

Bower, B. (2018). *Conflict reigns over the history and origins of money*. Science News. <https://www.sciencenews.org/article/money-ancient-origins-debate-mystery>. Zuletzt aufgerufen am 29.04.2026.

Coop57. (n.d.). *Qui som*. Coop57. <https://coop57.coop/ca/informacion/qui-som>. Zuletzt aufgerufen am 28.04.2026.

Dannemann, B. (n.d.). *Genossenschaftsgründungen 2024*. DGRV – Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband e. V. <https://www.dgrv.de/genossenschaftsgruendungen-2024/>. Zuletzt aufgerufen am 22.04.2026.

Deutsche Bundesbank. (2017). *The role of banks, non-banks and the central bank in the money creation process*. <https://www.bundesbank.de/resource/blob/654284/df66c4444d065a7f519e2ab0c476df58/mL/2017-04-money-creation-process-data.pdf>. Zuletzt aufgerufen am 29.04.2026.

Deutsche Bundesbank. (2019). *Was ist Geld?* <https://www.bundesbank.de/de/service/schule-und-bildung/erklarerfilme/was-ist-geld--800972>. Zuletzt aufgerufen am 29.04.2026.

Deutsche Bundesbank. (2024). *Geld und Geldpolitik*. <https://www.bundesbank.de/bildung>. Zuletzt aufgerufen am 29.04.2026.

- Dutschke, R., & Miermeister, J. (1980). *Geschichte ist machbar: Texte über das herrschende Falsche und die Radikalität des Friedens* / hrsg. von Jürgen Miermeister. Wagenbach.
- Europäisches Parlament und Rat der Europäischen Union. (2013). *Richtlinie 2013/36/EU über den Zugang zur Tätigkeit von Kreditinstituten und die Beaufsichtigung von Kreditinstituten und Wertpapierfirmen (CRD IV)*. EUR-Lex. https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=uriserv%3AOJ.L_.2013.176.01.0338.01.DEU. Zuletzt aufgerufen am 28.04.2026.
- Europäisches Parlament und Rat der Europäischen Union. (2013). *Verordnung (EU) Nr. 575/2013 über Aufsichtsanforderungen an Kreditinstitute und Wertpapierfirmen (CRR)*. EUR-Lex. <https://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2013/575/oj/deu>. Zuletzt aufgerufen am 28.04.2026.
- Europäische Zentralbank. (2023). *Was ist die Mindestreserverpflicht?* https://www.ecb.europa.eu/ecb-and-you/explainers/tell-me/html/minimum_reserve_req.de.html. Zuletzt aufgerufen am 29.04.2026.
- Feinig, J. (2022). Water, Money, and the Job Guarantee. In B. C. Wilson (Ed.), *Care, Climate, and Debt: Transdisciplinary Problems and Possibilities*. Springer International Publishing.
- Genossenschaftsgesetz (GenG)* (1889). <https://www.gesetze-im-inter-net.de/geng/BJNR000550889.html#BJNR000550889BJNG000103377>. Zuletzt aufgerufen am 27.04.2026.
- Ingham, G. K. (2004). *The nature of money*. Polity Press.

- Innes, A. M. (2004). What is money? In L. R. Wray (Ed.), *Credit and state theories of money: The contributions of A. Mitchell Innes* (pp. 14–48). Edward Elgar Publishing.
- Las Heras, J., Errasti, A., & Bretos, I. (2026). Problematizing the Cooperative Firm: A Marxian View on Paradoxes, Dialectics, and Contradictions. *Journal of Management Studies*, 63(3), 1124–1154. <https://doi.org/10.1111/joms.13175>
- McLeay, M., Radia, A., & Thomas, R. (2014). Money in the modern economy: An introduction. *Bank of England Quarterly Bulletin*, 2014(Q1).
- MEW – Marx, Karl / Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*. Band 3, 1845 - 1846. Karl Dietz Verlag. Berlin.
- MEW – Marx, Karl / Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*. Band 8, August 1885– März 1853. Karl Dietz Verlag. Berlin.
- Sheard, P. (2013). *Repeat after me: Banks cannot and do not “lend out” reserves*. Standard & Poor's.
- Statistisches Bundesamt (03.02.2026). *16,1 % der Bevölkerung in Deutschland sind armutsgefährdet*. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2026/02/PD26_039_63.html. Zuletzt aufgerufen am 27.04.2026.